

Typhus in Mirfeld 1874-1875

Der Kampf des Lehrers Drömmer

Gary Jost

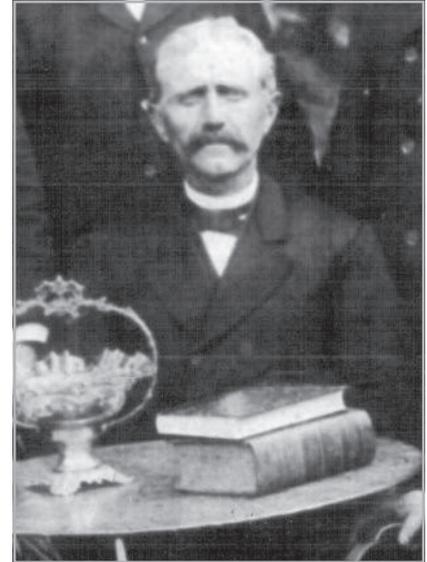
Typhusfälle und Epidemien gab es im 19. Jahrhundert in der Eifel sicherlich zahlreiche. Doch warum wurde gerade in Mirfeld die Typhusepidemie von 1874-1875 lange Zeit nicht als solche betrachtet? Die Berichte der behandelnden Ärzte in Mirfeld und des Kreisphysikus Dr. Wiesemes geben Aufschluss darüber, wie bei einer Typhusepidemie vorgegangen wurde oder, wie im Fall von Mirfeld, Maßnahmen auf die lange Bank geschoben wurden.

Der erste Einwohner, der von Beginn an von Typhus redete und die Krankheitsfälle meldete, war der noch junge Lehreraspirant Peter Drömmer aus Mirfeld, der im November des Jahres 1872 den ersten regulären Schulunterricht für Mirfeld im Haus Hubert Kohnenmergen aufgenommen hatte.

Das erste Vorzeichen einer Krank-

heitsepidemie tat sich am 25. August 1874 auf, als der 20-jährige Sohn des Gemeindevorstehers Peter Schröder nach nur 3 Wochen Krankheit verstarb. Im selben Haus erkrankten insgesamt 6 Personen, auch anderswo wurde die Krankheit immer sichtbarer.

Spätere Berichte zeigen dagegen, dass die behandelnden Ärzte die Situation falsch eingeschätzt hatten und die notwendigen Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Krankheit versäumt wurden. Noch am 23. November 1874 schrieb Bürgermeister Grieven in seinem Bericht an den Landrat, „dass in Mirfeld Typhus herrschen soll, ist sowohl mir wie jedem anderen unbekannt.“ Als einzige sichtbare Vorkehrung wurde im Dezember 1874 auf Drängen des Aspiranten Peter Drömmer der Schulunterricht in das Haus Franz Schröder verlegt, da im alten Schul-



Lehrer Peter Drömmer nach Beendigung seiner Lehrerkarriere, um 1910.

(Quelle: Marquet, Helmut: Schulwesen im Hof von Amel, in: Zwischen Ommerscheid und Wolfsbusch, S. 230)



Im Haus von Peter Schröder hatte die Seuche ihren Anfang genommen. Nach einem Brand wurde es 1876 wieder aufgebaut.

(Foto: Gary Jost, 21.09.2016)

lokal bei Kohlenmergen innerhalb einiger Wochen mehr als zehn Kinder erkrankt waren.

Am 18. Dezember 1874 schrieb Lehrer Drömmmer an den Kreisschulinspektor Zillekens in Malmedy, „ob es nicht zweckmäßig sei zu beantragen, daß die Schule auf eine kurze Zeit unterbrochen würde, weil ich [Lehrer Drömmmer] in kurzer Zeit in allem Anschein nach allein dastehen werde, weil mehrere krank sind und die anderen, Gefahr ahnend, theilweise nicht erscheinen.“ Doch auch dieser Antrag des Dorflehrers blieb unbeachtet, sodass der Schulunterricht bis Januar des Jahres 1875 aufrechterhalten wurde.

Ende Dezember 1874 scheint endlich Bewegung in die Sache gekommen zu sein. Bürgermeister Grieven hatte von den in Mirfeld tätigen Ärzten Berichte angefordert. Im Bericht von Dr. Jouck aus St. Vith ist zu lesen: „Erst in der letzten Zeit sind mehrere Krankheitsfälle vorgekommen, welche sich unstrittig als schwere Typhusfälle documentirten, so daß erst jetzt die Krankheit sich zu einer wirklichen Epidemie gestaltete. Da ich einige Fälle in Behandlung habe, so würde ich gewiß nicht unterlassen haben, gleich amtliche Anzeige davon zu

machen, wenn ich nicht in letzter Zeit so gehetzt gewesen wäre. Früher Anzeige machen hielt ich nicht für nötig, da das Gesetz wohl nicht verlangt, von den stets in der Gegend sporadisch vorkommenden Fällen von Nervenfieber [Typhus] Meldung zu machen.“ Ob Dr. Franz Jouck ohne die Aufforderung von Bürgermeister Grieven jemals Meldung von Typhus gemacht hätte, ist ungewiss.

In einem weiteren angefragten Bericht ging der Büllinger Arzt Dr. Scholl noch einen Schritt weiter. Er stellte in Mirfeld jede erdenkliche Krankheit fest, aber keinen eindeutigen Typhusfall. Typhus verurteilte er als ein Wort, das „nach den letzten Kriegen mehr wie früher unter die Leute gekommen sei und sie wenden dasselbe nun bei jedem nervösen Fieber an.“

Schlussendlich schenkte Bürgermeister Grieven dem Internisten und Chirurgen Dr. Jouck mehr Vertrauen. Er verfasste einen Brief an den Landrat mit der Aufforderung, die Schule für einige Monate zu schließen. Kurze Zeit später, am 11. Januar 1875, statete der aus Amel stammende Physikus des Kreises Malmedy Dr. Johann Michael Wiesemes der Ortschaft Mirfeld einen Besuch ab, um sich ein Bild

von den Zuständen zu verschaffen.

Aus dem Protokoll des Besuchs geht hervor, dass sich die Krankheit im Sommer 1874 im Haus Peter Schröder ausgebreitet hatte und zunächst darauf beschränkt blieb. Die Ehefrau von Peter Schröder beschrieb dem Kreisarzt den Krankheitsverlauf ihres 20-jährigen Sohnes wie folgt: „beim Sohne [trat] eine Auftreibung des Unterleibs [ein], welche am 23ten August, also am 12ten Tage des Leidens stark wurde. An diesem Tage schrie der kranke Sohn plötzlich auf, klagte über gewaltige Schmerzen im Unterleib; es stellten sich starke Frostanfalle, Zittern ein und Patient starb am 25ten August.“ Peter Schröder, der ebenfalls von der Krankheit heimgesucht worden war, hatte keine Erinnerung mehr an diese Zeit.

Im Haus Peter Reuter machte der Kreisphysikus Wiesemes eine äußerst schaurige Entdeckung, wie der folgende Protokollauszug zeigt: „In dem an der Bezirksstraße [...] gelegenen Wirtshause Peter Reuter hörte ich bereits beim Eintreten in die Wirtshausstube das Jammern und Wehklagen der oberhalb auf dem Seller gelagerten Kranken. Dieses Jammern erinnerte so lebhaft an das Gestöhne der Typhuskranken, das man fast als Arzt auf die Krankheit ohne Untersuchung hätte schließen können.“ Insgesamt lagen im Haus Reuter 5 Kranke, die unter den Symptomen des Typhus litten, sie waren hohem Fieber, Appetitlosigkeit, starkem Gewichtsverlust, Durchfall und endlosen Schmerzen schutzlos ausgeliefert.

Im offiziellen Bericht des Kreisphysikus benutzte Wiesemes starke Worte. Er fühlte sich genervt von der Vorgehensweise der behandelnden Ärzte. In klarer Beamtensprache formulierte er es folgendermaßen: „Wenn ich mir die Frage vorlege, ob die Kabinettsordre vom 8ten August 1835 noch gesetzmäßige Kraft besitze und dann in Ermangelung einer deßfalsigen Abänderung bejahend antworten muß, so kann ich nicht umhin, mir gleichzeitig zu sagen, daß viele beamtete Persönlichkeiten auf Kosten der Gesundheit ihrer Mitmenschen gegen § 9 und § 36 des obenerwähnten Gesetzes gefehlt haben.“

Dr. Wiesemes stellte fest, dass es sich



Kreisphysikus Dr. Michael Wiesemes nach seiner Versetzung nach Solingen 1879 im Kreise seiner Familie, um 1880. (Quelle: Wiesemes, Johann: Geschichte der Wiesemes Familie, S. 212)

im Haus Schröder vermutlich um Abdominaltyphus gehandelt haben muss, einer Erkrankung mit den Symptomen Durchfall, Auftreibung des Unterleibs und Fieber. Er verurteilte die Vorgehensweise des Arztes Jock aufs Schärfste: Die Erkrankung einer ganzen Familie sei „*keinesfalls mehr als sporadisch zu bezeichnen. [...] Es sei die Pflicht eines jeden Arztes und insbesondere eines beamteten Arztes in aller erster Linie zur Verhütung von Ausbreitungen bösartiger Epidemien, welche ganze Familien unglücklich machen können, gesetzlich zu handeln.*“

Kreisphysikus Wiesemes kam zu dem Schluss, dass es sich bei der

Krankheit in Mirfeld einerseits um Abdominaltyphus, der seinen Anfang im Haus Peter Schröder genommen hat, andererseits um echten Typhus handelte. Die Ursache für die Ausbreitung der Krankheit vermutete Wiesemes in den unhaltbaren hygienischen Zuständen und den beengten Wohnverhältnissen. Latrinen sind in Mirfeld zu der Zeit nur selten zu finden, viele Einwohner verrichteten, wie auch anderswo in den ländlichen Gebieten, ihre Notdurft rund ums Haus.

Schon im Frühjahr 1875 wurde, um den beengten und unhygienischen Schulzuständen entgegenzuwirken,

mit dem Bau eines Schulhauses begonnen. Zusätzlich verordnete Wiesemes die gründliche Desinfizierung der betroffenen Wohnungen und die Zusammenlegung der Typhuskranken, um die Kranken von den Genesenden zu trennen. Mit diesen Maßnahmen konnte die Typhusepidemie in Mirfeld erfolgreich bekämpft werden.

Die Krankheit forderte jedoch ihren Tribut: 6 Einwohner verstarben, darunter vier Kinder. Vermutlich hätte die Epidemie nicht ein solches Ausmaß angenommen, wenn früh genug die richtigen Maßnahmen getroffen worden wären. Stattdessen erfuhren die Einwohner am eigenen Leib, dass die damaligen Medizinkenntnisse und Diagnosemöglichkeiten noch in den Kinderschuhen steckten.

Quellen:

- Marquet, Helmut: Das Leben und Wirken des Lehrers Peter Drömmner aus Mirfeld, in: ZVS 1998-03, S. 44-47.
- Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Korrespondenzen, Reg. AC, 10015, (Transkription von Joseph Dries, S. 1-8).

Jesus! Maria! Joseph! Quirinus!
 „Diejenigen, welche viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden glänzen wie die Sterne in alle Ewigkeit.“

✝

Zum frommen Andenken
 an den
 wohlachtbaren Herrn
Peter Drömmner,
 Lehrer a. D.,
 langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes
 der Pfarrei Amel,
 Veteran des Feldzuges von 1870/71, Inhaber des
 Hohenzollernschen Hausordens und anderer
 Auszeichnungen.

Der Dahingeschiedene wurde geb. am 7. Juni 1845 in Mirfeld (Pfarre Amel). Durchdrungen von tiefer Religiosität wirkte er fast 40 Jahre in Rollesbroich, Herresbach und Mirfeld. Am 9. Juni 1873 verehelichte er sich mit Barbara Jousten, die ihm nach 43jähriger Ehe durch den Tod entrissen wurde. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, von denen sich ein Sohn dem Priesterstande und eine Tochter dem Ordensstande widmete. Ein Sohn folgte ihm im Lehrerberuf. Die Jahre seines Ruhestandes verlebte er in stiller Zurückgezogenheit in Mirfeld, wo er am 4. Juli 1922, nach längerem Leiden, gestärkt durch den mehrmaligen Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft im Herrn entschlafen ist.

Seine Kinder und die übrigen Anverwandten empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen dem hl. Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen, damit sie desto eher
 ruhe in Frieden.

Heiligstes Herz Jesu, auf Dich vertraue ich!
 Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!

Hermann Beegen, Buchdruckerei St. Vito.